

Die Kehrseite des umfassenden Umweltschutzes, den Nixon fordert, ist die Ökonomisierung des *environments*, in dem alles nach seinem finanziellen Wert beurteilt wird. Politische Regulierungen und Interventionen, wie sie seitdem zu den primären Aufgaben entsprechender staatlicher und internationaler Institutionen zählen, sind in Nixons Vorstellung zwar Gegenmittel gegen die hemmungslose Ausbeutung von Ressourcen, zugleich aber Instrumente, mit denen aus Ressourcen ökonomische Werte gemacht werden können. Unter dem Deckmantel der Knappheit versteckt sich die

Möglichkeit einer nunmehr geregelten und an das Nachwachsen von Ressourcen angepassten Ausbeutung. Das Überleben, um das es in diesem Kontext geht, ist das Überleben des Industriekapitalismus. Strategisch nutzt der Republikaner Nixon den von allen Seiten aufbrausenden Wunsch nach einer nachhaltigen Politik für die eigenen Zwecke und vereinnahmt die Opposition des *environmentalism* – wenn auch nicht nachhaltig. Umweltschutz wird zum staatlichen Projekt, nicht zuletzt, so Flippen, um den zahlreichen aktivistischen Gruppen, die in den 1960er Jahren entstanden sind, entgegenzuwirken.⁶⁵

5.3 Ambivalenzen des *environmentalism*

Die Bedrohung des *environments* wird, wie der Soziologe Riley Dunlap gezeigt hat, in den USA in nationalen Umfragen seit den späten 1960er Jahren zu den dringlichsten Problemen der Politik gezählt, obwohl der Begriff erst einige Jahre zuvor erstmals als Option auf den Fragebögen auftaucht.⁶⁶ Eine Analyse der Worthäufigkeit mit Google Ngram zeigt, wie sich die Nennungen von *environment* in den 1960er Jahren verdoppeln und *environmental protection* oder *environmental design* überhaupt erst zum Thema werden. Seit 1970 verfügt die *New York Times* über eine eigene Rubrik für Artikel zum Thema *environment*.⁶⁷ Politik und Öffentlichkeit können sich der Evidenz der Umweltzerstörung nicht entziehen. Dieses gesellschaftliche Interesse spiegelt vor allem in den USA eine überbordende Forschungstätigkeit. 1974 veröffentlicht die nunmehr etablierte Environmental Protection Agency eine Bibliographie aller zugänglichen Arbeiten zur Bedeutung des *environments* für die *social sciences*, deren Umfang von 860 Seiten und knapp 5000 Texten – naturwissenschaftliche Veröffentlichungen nicht mitgezählt – aus den vorherigen Jahren ein Indiz für diese Explosion ökologischer Wissensbestände auch außerhalb ihres angestammten akademischen Kontextes ist.⁶⁸ Dass gleichsam aus dem Nichts

65 Vgl. Flippen (2000): *Nixon and the Environment*.

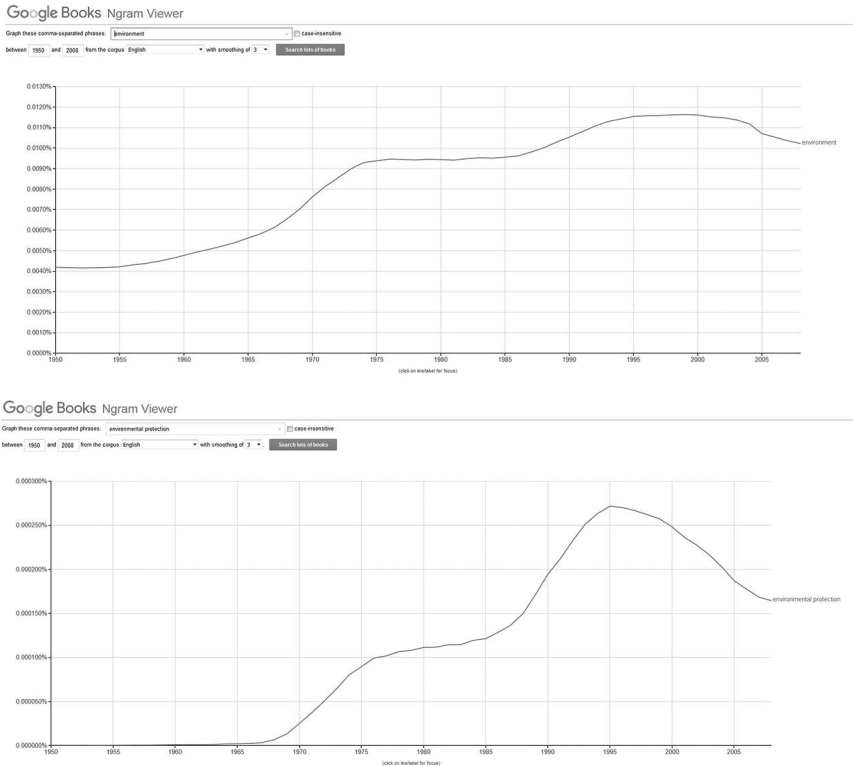
66 Vgl. Dunlap: »Trends in Public Opinion Towards Environmental Issues«.

67 Vgl. Luke: »On Environmentality«, S. 60.

68 Vgl. Morrison, Denton E./Hornback, Kenneth/Warner, W. Keith (1974): *Environment. A Bibliography of Social Science and Related Literature*. Washington, US Environmental Protection Agency.

innerhalb weniger Jahre eine bis heute andauernde Neuorientierung des wissenschaftlichen und des öffentlichen Interesses möglich ist, zeigt, wie sehr der Begriff Begehren, Aktionen und Wissen zu bündeln vermag, für die es bis dahin keinen Rahmen gab. *Environment* füllt eine Leerstelle und wird darin produktiv. Der Begriff gewinnt, so kann man ein Argument Fritz Hermanns bezüglich des Begriffs *Umwelt* übertragen, eine deontische Wucht, welche die Schutzbedürftigkeit des *environments* und damit eine Wertung, also nicht nur ein Sein, sondern ein Sollen impliziert. Der Begriff enthält seit dieser Zeit eine normative Aufforderung zum Handeln.⁶⁹ Spricht man vom *environment*, sind damit unweigerlich Konsequenzen seines Schutzes mitbenannt, auch wenn weiterhin unklar bleibt, was *environment* im Allgemeinen umfasst.

Abbildung 5.1 und 5.2 – Google Ngram Analyse von *environment* und *environmental protection*



69 Vgl. Hermanns: »Umwelt«.

Indizien dafür sind ebenfalls die 1968 gedruckte Wiederauflage von Aldo Leopolds 1949 erschienenem *A Sand County Almanac* über die ökozentrische Ethik der Zusammengehörigkeit von Land und Mensch mit einer Auflage von zwei Millionen Exemplaren oder der steigende Einfluss des vom Erfinder des Nationalparksystems John Muir gegründeten Sierra Clubs auf die Lokalpolitik.⁷⁰ *Environment* wird in diesen Kontexten normativ als das zu Schützende aufgeladen. Zwar beschreibt Leopolds wiederaufgelegtes Buch die Natur bzw. das, was er *wilderness* nennt, als unersetzbar und einzigartig. Dennoch sind Modifikationen und Kontrolle für ihn mögliche Optionen, insofern sie nur jene Methoden und Verfahren anwenden, die bereits Teil des Ökosystems sind. Wenn der Mensch schon in die Natur eingreift, dann so, dass *wilderness* dabei geschützt wird.

Das Management von Ressourcen wird dabei jedoch zunehmend wichtiger. Bereits in seinem 1933 erschienen, überaus einflussreichen Text »The Conservation Ethic« beschreibt Leopold das Schrumpfen von Lebensräumen im Südwesten der USA: »Can such shrinkages be controlled? Yes, once the specifications are known. How known? Through ecological research. How controlled? By modifying the environment with those same tools and skills already used in agriculture and forestry.«⁷¹ Diese Überlegungen stehen an der Schwelle des von Hays beschriebenen Übergangs vom *conservationism* zum *environmentalism*. Konservierung geht für Leopold Hand in Hand mit sogenanntem *wildlife management*. Das Instrument dafür ist die Modifikation von *environments* etwa durch gezielte Aufforstung oder nachhaltige Landwirtschaft. Dieses konservatorische Verständnis von *environmental management* leitet die Gründung von Umweltschutzorganisationen wie dem *World Wildlife Fund* 1961 oder *Greenpeace* 1971 an, die breite Teile der Bevölkerung der Industriestaaten mobilisieren und entsprechende Bildungs- und Erziehungsprogramme etablieren. Sie gehorchen selbst einer institutionellen Logik und sind daher Indikatoren für die Professionalisierung des *environmentalisms*, die, so Jamison, um 1970 einsetzt.⁷²

Besonders deutlich wird diese Veränderung, wenn man, wie Paul Warde, Libby Robin und Sverker Sörlin vorgeschlagen haben, zwei Tagungen vergleicht, die 1955 bzw. 1965 in den USA stattfinden. An beiden Tagungen ist Lewis Mumford direkt beteiligt. Im Sommer 1955 fungiert er als Ko-Organisator des interdisziplinären und internationalen Symposiums *Man's Role in Changing the Face of the Earth*, das

70 Leopold, Aldo (1968): *A Sand County Almanac*. London, Oxford University Press. Eine ähnliche Perspektive auf den Menschen als gefährdete Spezies wie Leopold beschreibt 1948 in England Fairfield Osborn in *Our Plundered Planet*, das um 1970 ebenfalls erneut rezipiert wird: Osborn, Fairfield (1948): *Our Plundered Planet*. London, Faber and Faber.

71 Leopold, Aldo: »The Conservation Ethic«. In: *Journal of Forestry* 31/6 (1933), S. 634–643. Hier: S. 641.

72 Vgl. zur Institutionalisierung des Umweltschutzes Jamison: »The Shaping of the Global Environmental Agenda«.

an der Princeton University stattfindet.⁷³ Es soll die Debatte um den menschlichen Einfluss auf den Planeten anregen und die Distanz zwischen Naturwissenschaft, Sozialwissenschaft und Humanities überwinden. Auch in diesem prominenten Kontext wird das *environment* vor allem von Geowissenschaftlern und Biologen, aber auch von einigen wenigen Stadtplanern und Soziologen nicht nur als Bedingungsgefüge, sondern auch als Möglichkeitsraum diskutiert. Mit der Nutzung des Begriffs, die in den Beiträgen fast durchgängig im Singular geschieht, ist die Notwendigkeit des Schutzes verbunden, weil *environments* per se durch den Menschen bedroht seien. Der Band liest sich, wie Thomas Lekan vorgeführt hat, wie eine Vorausschau auf die gut zehn Jahre später die Öffentlichkeit bewegenden Debatten um den Schutz natürlicher Umgebungen: Die Texte warnen vor Ressourcenknappheit, Überbevölkerung und Artensterben.⁷⁴ Es fehlt jedoch weitestgehend die später Überhand nehmende Rhetorik der Dringlichkeit und der Bedrohung. Stattdessen können die Beiträge, wie Warde, Robin und Sörlin festhalten, im Übergang von einem konservatorischen Verständnis des *environments* hin zum *environmentalism* und den Imperativen des Managements verortet werden.⁷⁵

Fast einhundert geladene Gäste aus der ganzen Welt – darunter eine Frau – diskutieren vor diesem Hintergrund die zwischen den Disziplinen Geographie und Anthropologie aufgespannte Leitfrage nach der Veränderung des *environments* durch den Menschen, die im Anschluss in zwei einflussreichen Bänden von je 500 Seiten vertieft wird. Die ganze Bandbreite der Rolle menschlicher Einflüsse auf das *environment*, vom Siedlungsbau und der Architektur über die Fischerei und die Müllentsorgung bis hin zur abstrakten Berechnung von Wachstumsgrenzen haben dort Platz. In seiner Einleitung betont der Anthropologe William L. Thomas, dass »the dichotomy of man and nature is [...] an intellectual device and as such should not be confused with reality; no longer can man's physical-biological environment be treated, except in theory, as »natural.«⁷⁶ Der Wandel, den der Begriff bis hierhin durchgemacht hat, wird an diesem Zitat deutlich: Der Mensch kann, selbst

73 Tim Ingold hat auf zwei Implikationen dieses Titels hingewiesen: erstens wird dem Menschen das Gesicht der Erde gegenübergestellt, anstatt ihn als Teil des *environments* zu begreifen, der diesem nicht äußerlich ist. Zweitens führe die Betonung der Rolle des Menschen dazu, die Erde als Objekt seiner Transformationen zu begreifen. Ingold macht damit deutlich, dass die Verfahren der Intervention etwa durch *environmental control* das *environment* stets von Außen betrachten und daher nicht berücksichtigen, dass sie selbst bereits Teil des Systems sind (vgl. Ingold, Tim (2000): *The Perception of the Environment. Essays on Livelihood, Dwelling and Skill*. London, Routledge. S. 215).

74 Vgl. Lekan, Thomas M.: »Fractal Eaarth. Visualizing the Global Environment in the Anthropocene«. In: *Environmental Humanities* 5/1 (2014), S. 171–201.

75 Warde/Rubin/Sörlin (2018): *The Environment*. S. 25f.

76 Thomas, William L.: »Introductory«. In: ders./Sauer, Carl O./Bates, Marston et al. (Hg., 1956): *Man's Role in Changing the Face of the Earth*. Chicago, University of Chicago Press, S. XXI–XXXVIII. Hier: S. XXXVII.

in seinem physikalisch-biologischen *environment*, nicht auf Seiten der Natur verortet werden. *Environments* sind immer schon gestaltet und damit künstlich. Die Beschäftigung mit ihnen unterläuft den Dualismus von Kultur und Natur.

Mumford ist auf der Tagung für das Panel »Techniques of Learning« verantwortlich und wirft in diesem Kontext eine Metaperspektive auf die Umsetzung der Ergebnisse. In den im Band enthaltenen Zusammenfassungen der Diskussionen wird von einer in diesem Panel ausgetragenen Auseinandersetzung um den Begriff *environment* berichtet, an deren Ende folgende Definition steht: »Men, groups of men, are tied together by techniques of production and of organization of space, and their view of the environment is conditioned by their organized system of techniques (in other words, their civilisation). Their view of the environment is, in large part, a subjective one. Thus each civilisation has its particular view of ecology.«⁷⁷ Hinterfragt wird in dieser Verhandlung darüber, wie sich das Verhältnis von Mensch und *environment* konzeptuell fassen lässt, ob es jemals ein natürliches *environment* für den Menschen gegeben habe. Zugleich wird die universelle Anwendbarkeit des Konzepts in den Beiträgen aus den unterschiedlichen Feldern durchgespielt. Das *environment* wird in diesem Kontext insofern zu einem Möglichkeitsraum, als seine Analyse immer mit der Möglichkeit der Gestaltung anderer Zukünfte einhergeht. Da ein *environment* als Bedingungsgefüge nur in der dyadischen Verschränktheit mit dem Umgebenen zu verstehen ist, hat jeder geplante Eingriff in ein *environment* über dieses hinausreichende Wirkungen und eröffnet somit, diesen Gedanken spielt Mumford in Varianten immer wieder durch, einen Raum der Möglichkeiten organischer Gestaltung.

Gut zehn Jahre nach diesem Kongress wird auf der Tagung *The Future Environments of North America* in Princeton – ebenfalls mit lediglich einer Frau unter den Vortragenden – die Lösung für die zehn Jahre zuvor konstatierten Herausforderungen im Management von Ressourcen verortet. Im Unterschied zur Tagung von 1955 wird nun die Verquickung des managerialen Impulses mit ökologischem Wissen deutlich, die Mitte der 1960er Jahre ihren Höhepunkt erreicht.⁷⁸ *Environmental control*, wie es auf der Tagung diskutiert wird, umfasst nicht nur das natürliche *environment*, sondern ebenso Prozesse der Urbanisierung und der Organisation. Der Begriff *environment* wird dabei weitaus häufiger und vor allem sowohl im Singular als auch im Plural verwendet.

77 Anonym: »Discussion: Techniques of Learning«. In: Thomas, William L./Sauer, Carl O./Bates, Marston et al. (Hg., 1956): *Man's Role in Changing the Face of the Earth*. Chicago, University of Chicago Press, S. 944–958. Hier: S. 945.

78 Vgl. zum managerialen Impuls der Ingenieurswissenschaft Noble, David F. (1977): *America by Design. Science, Technology, and the Rise of Corporate Capitalism*. Oxford, Oxford University Press und Shenhav, Yehouda A. (2002): *Manufacturing Rationality. The Engineering Foundations of the Managerial Revolution*. Oxford, Oxford University Press.

In seinem Schlusswort betont Mumford, dass die von vielen Vortragenden anvisierten Verfahren, durch die Bestimmung von Wahrscheinlichkeiten Szenarien der Zukunft zu entwerfen, mit der Projektion vergangener Entwicklungen mögliche Zukünfte versperren, die nicht aus der Vergangenheit folgen. Das unkontrollierbare Moment unvorhersehbarer Zukünfte verortet Mumford im Leben: »The result is that science in the strict sense doesn't really like to deal with organisms as living wholes and isn't at home in the world of the personality, the world of values and purposes and meanings. [...] But the organism and its living environment have dropped out of the picture, since the organism can't be reduced to a tissue of measurable abstractions.«⁷⁹ Während der Begriff *environment* in seiner Stellungnahme von 1955 noch nicht vorkam, nimmt er nun eine zentrale Rolle in der Geschichte der Menschheit ein, um die es Mumford in seiner Arbeit geht: »The result [of the technological domination of the environment] will be the replacement of the natural and human habitat, which is extremely complex, with a simplified, uniform overcontrolled technological environment, in which only equally simplified and underdimensioned human beings will be capable of existing.«⁸⁰ Einen Ausweg sieht Mumford darin, zu klären, welche Bedürfnisse des Menschen in seinen technischen *environments* erfüllt und welche vernachlässigt werden.

Zugleich ist dieser Band auch ein Wegweiser für die zukünftige *environmental policy*, die angesichts der Ausgangshypothese der Endlichkeit aller Ressourcen an Dringlichkeit gewinnt. In seinem Beitrag »Administrative Possibilities for Environmental Control« beschreibt Lynton Caldwell, zu dieser Zeit Professor of Government an der University of Illinois und einer der Architekten des *National Environmental Policy Act*, wie die öffentliche Verwaltung angesichts der Zerstörung von Lebensräumen regulierend eingreifen und politisch handlungsfähig werden könne. Sein Text ist ein Plädoyer für die politische Umsetzung der von den versammelten Wissenschaftlern diskutierten Erkenntnisse. *Environmental administration* meint in diesem Sinne sowohl die intentionale Gestaltung des *environments* durch den Menschen als auch die Regelung menschlicher Auswirkungen auf das *environment*. Caldwell betont die Notwendigkeit einer Restrukturierung entsprechender Institutionen, um den Herausforderungen gerecht zu werden – also das, was das 1969 mit seiner Unterstützung erlassene Gesetz umsetzen wird. Auch in seinem zwei Jahre vor der Tagung erschienenen Text »Environment: A New Focus for Public Policy« wird *environment* nicht als unberührte Natur, sondern von vornherein als Effekt menschlicher Eingriffe beschrieben: »Environments manage men even as

79 Mumford, Lewis: »Closing Statement«. In: Darling, Frank Fraser/Milton, John P. (Hg., 1966): *Future Environments of North America. Transformation of a Continent*. New York, Natural History Press, S. 718-730. Hier: S. 721.

80 Ebd., S. 724.

men manage environments.«⁸¹ Es ist eben dieses Verständnis des *environments* als Ressource und nicht als Inbegriff der Natur, das in Nixons Politik zum Ausdruck kommt.

Die westliche Zivilisation wird zu dieser Zeit in unterschiedlichen Kontexten als Motor der Zerstörung des Planeten angeprangert.⁸² Das Spektrum der vertretenen Positionen ist breit, so dass eine kurze Auflistung der prominentesten Positionen genügen soll, die das *environment* in den Mittelpunkt stellen: das vom *Club of Rome* veröffentlichte, in dreißig Sprachen übersetzte Buch *The Limits of Growth*, das in seiner ökologischen Kritik der Ökonomie besagt, dass die Ressourcen auf der Erde endlich sind und um das Jahr 2050 kollabieren werden; die wirkmächtigen Bücher des Biologen Paul R. Ehrlich über die ›Populationsbombe‹ und Barry Commoners Bestseller *The Closing Circle*; Lynn Margulis' und James Lovelocks Gaia-Hypothese; die Bürgerrechtsbewegungen und der Ökofeminismus Nordamerikas, die in der *New Left* zusammenfinden; das Umfeld des 1968 erstmals erschienenen, vom Imaginären der Kybernetik geprägten *Whole Earth Catalog* sowie der in diesem Kontext geleistete Anschluss der Idee der Selbstorganisation an partizipative Vorstellungen von Gemeinschaft. Im Systemdenken wittern viele der genannten Akteure die Fragmente eines Holismus, dem sie sich zugewandt fühlen. Die Natur dürfe nicht länger der unhinterfragte Hintergrund unseres Handelns sein, sondern müsse vielmehr, so der Konsens trotz unterschiedlicher Details, ins Zentrum unserer aktiven Bestrebungen treten. Das systemorientierte Denken der Ökologie wird in diesem Kontext einflussreich, denn es verspricht die Prognostizierbarkeit zukünftiger Entwicklungen, die Integration gestaltender Eingriffe, die Nähe zu zeitgenössischen Technologien und die Möglichkeit von Ganzheitlichkeit.

Vor diesem Hintergrund findet am 22. April 1970 der erste, von den Friends of the Earth, einem internationalen Zusammenschluss von *environmental movements* initiierte und von der UNESCO für die ganze Welt ausgerufene *Earth Day* statt, an dem in den USA zehn Millionen Schulkinder Müll sammeln, Studenten zahlreicher Universitäten für den Schutz des *environments* demonstrieren, der Kongress

81 Caldwell, Lynton: »Environment. A New Focus for Public Policy?«. In: *Public Administration Review* 23/3 (1963), S. 132-139. Hier: S. 133. Zu Caldwell's Rolle vgl. auch Warde/Robin/Sörlin (2018): *The Environment*. S. 18f. Bereits 1964 prägt Caldwell den Begriff *biopolitics* und versteht darunter ein »shorthand to suggest political effects to reconcile biological facts and popular values – notably ethical values – in the formulation of public policies.« (Caldwell, Lynton: »Biopolitics. Science, Ethics, and Public Policy«. In: *Yale Review* 54/1 (1964), S. 1-16. Hier: S. 3.) Die Aufgabe der Politik sei es, die Herausforderungen des Bevölkerungswachstums und des Schwindens von Ressourcen mit dem Wissen der Biologie zu verknüpfen. *Biopolitics* in Caldwell's Sinn sind also genau das, was die *environmental policy* ab 1969 umsetzen wird.

82 Als zentralen Text vgl. etwa Merchant (1980): *The Death of Nature*. Vgl. für eine genauere Situierung des *environmentalism* Heise, Ursula K. (2008): *Sense of Place and Sense of Planet. The Environmental Imagination of the Global*. Oxford, Oxford University Press.

in Washington – auch gegen Widerstand aus dem Weißen Haus⁸³ – seine Arbeit niederlegt, damit die Abgeordneten in ihren Staaten mit den Bürgern diskutieren können, die Innenstädte von New York und Los Angeles autofrei bleiben und viele Gemeinden *teach-ins* veranstalten, auf denen über ökologische Zusammenhänge informiert wird.⁸⁴ Gefeierte wird die ökologische Imagination einer besseren Welt und die Erziehung der Öffentlichkeit, um dem Rest der Welt zu zeigen, wie sehr sich nicht nur in der Politik und der Gesetzgebung das amerikanische Verständnis für *environmental issues* geändert habe und zum globalen Vorbild werden sollte.⁸⁵

Zur Vorbereitung des *Earth Day* veröffentlicht Garrett de Bell im Januar 1970 das *Environmental Handbook*, das bis zum 22. April vier Auflagen erreicht. Es enthält neben Beiträgen von unter anderem René Dubos, Paul Ehrlich, Kenneth Boulding und Lewis Mumford Anleitungen zu *teach-ins* und handelt alle umweltpolitisch relevanten Themen von Transport, Energie und Landwirtschaft bis hin zu Szenarien der Zukunft und Anleitungen zum zivilen Ungehorsam als ›eco-tactic‹ ab. Auf den letzten Seiten enthält der Band eine heraustrennbare Protestnote, die mit folgenden Forderungen an Präsident Nixon gesandt werden soll: »We insist that: You declare a ›state of environmental urgency‹ and proclaim a national policy of immediately stabilizing this nation's population as an example to the rest of the world.«⁸⁶

Diese politische Markierung der Ökologie entkoppelt jedoch deren Ansprüche von jener radikalen Politik, die manchen Umweltbewegungen vorschwebt.⁸⁷ Der Historiker Samuel Hays hat wie bereits angedeutet argumentiert, dass dieses aufstrebende Interesse am *environment* Ausdruck des neuen Lebensstandards der nordamerikanischen Mittelklasse der Nachkriegszeit und daher inhärent mit der zu dieser Zeit stattfindenden Transformation des Konsums verbunden sei. In

83 Vgl. zur ambivalenten Einstellung der Regierung gegenüber dem *Earth Day* Flippen (2000): *Nixon and the Environment*. S. 10.

84 Vgl. Carter, Luther: »Earth Day. A Fresh Way of Perceiving the Environment«. In: *Science & Education* 168/3931 (1970), S. 558–559 sowie Egan, Michael (2007): *Barry Commoner and the Science of Survival*. Cambridge, MIT Press. S. 110.

85 1972 findet die erste United Nations Conference on the Human Environment in Stockholm statt, die als Vorläufer der Weltklimakonferenzen gesehen werden kann. Felicity Scott hat beschrieben, wie in diesem Kontext unter dem Motto ›Only One Earth‹ die geopolitischen Effekte der neuen Bedeutung des *environments* verhandelt werden. Die UN beginnt demnach in der Entwicklungspolitik, ein biopolitisches Paradigma zu etablieren: »The Stockholm conference established a paradigm of global, if distinctly asymmetrical environmental politics that remains, largely speaking, with us today, a biopolitical paradigm that extended certain states' interests in regulating the health and productivity of populations and in managing their natural resources and milieu into an expanded, worldwide domain.« Scott (2016): *Outlaw Territories*. S. 223.

86 Bell, Garrett de (Hg., 1970): *The Environmental Handbook. Prepared for the First National Environmental Teach-In*. New York, Ballantine. Hier: S. 360.

87 Vgl. die von Felicity Scott geschilderten Widersprüche, in denen die sozialen Bewegungen dieser Zeit gefangen sind: Scott (2016): *Outlaw Territories*.

diesem Rahmen wird ein hochwertiges *environment* selbst ein erstrebenswertes Gut und *environmental consciousness* zum Distinktionsmerkmal.⁸⁸ So wird einsichtig, wie die Sorge um das *environment* für eine gesellschaftliche Schicht zum Leitmotiv werden kann, deren Handlungen in weiten Teilen das Gegenteil von dem bewirken, was ihre Sorge lindern könnte. Der *National Environmental Policy Act* bildet die juristische und politische Grundlage für diese neue soziale Verankerung von *environmental protection* im beginnenden Neoliberalismus.⁸⁹ Besonders deutlich wird dies an der Entstehung sogenannter *ecosystem services*, die versuchen, durch die Berechnung von Einflussfaktoren den Wert beispielsweise von Bäumen in Innenstädten zu ermitteln und damit »a means of integrating the value of nature into the discourse of economics«⁹⁰ darstellen. Erstmals formuliert werden diese Prinzipien im Bericht einer interdisziplinären, vom Massachusetts Institute of Technology sowie zahlreichen staatlichen Institutionen und Stiftungen finanzierten Studie zu *Critical Environmental Problems* von 1972. Einen Monat lang sind mehr als fünfzig Wissenschaftler und Wissenschaftlerinnen aller Disziplinen versammelt, um *Man's Impact On The Global Environment* näher zu bestimmen und alle drängenden globalen Probleme zu identifizieren.⁹¹ Schon der Untertitel benennt den managerialen Impuls: *Assessment and Recommendations for Action*. Bereiche wie Klimaveränderungen, Technologien, Pestizide oder Verschmutzungen werden in handhabbare Unterprobleme aufgelöst und jedes Problem mit einer Reihe von Empfehlungen bearbeitet. Das Vorgehen folgt stets dem gleichen Schema: Auf eine Evaluation folgt eine Risikoabschätzung, die zu einer Lösung führen soll.

Zwischen den Polen der Ökonomie und dem Schutz der Natur wird der Begriff *environment* zum Spielball auf dem nunmehr politisierten Feld ökologischer Positionen. Indem auf der einen Seite die akademische Ökologie dieser Zeit das *environment* als System fasst, das auch den menschlichen Beobachter einschließt, impliziert sie zugleich die Durchsetzung von Flexibilität, kontinuierlicher Anpassung und Regulation. Indem auf der anderen Seite die Umweltschutzbewegungen *environmental consciousness* und entsprechendes Verhalten fordern, sorgen sie für die Etablierung von Normen, an denen dieses Verhalten ausgerichtet wird. Diese

88 Vgl. Hays (1987): *Beauty, Health, and Permanence*. Vgl. auch Bocking (1997): *Ecologists and Environmental Politics*.

89 Für aktuelle Beispiele, wie ökologische Maßnahmen und *ecosystem services* an neoliberalen Prämissen orientiert werden, vgl. Robertson, Morgan M.: »The Neoliberalization of Ecosystem Services. Wetland Mitigation Banking and Problems in Environmental Governance«. In: *Geoforum* 35/3 (2004), S. 361-373.

90 Warde/Robin/Sörlin (2018): *The Environment*. S. 177.

91 Vgl. Study of Critical Environmental Problems (1972): *Man's Impact on the Global Environment. Assessment and Recommendations for Action*. Cambridge, Massachusetts Institute of Technology. Kurz zuvor erscheint der ebenfalls prominent besetzte Sammelband *Man's Impact on Environment*, der den Menschen als Ursache globaler Probleme identifiziert: Detwyler, Thomas (1971): *Man's Impact on Environment*. New York, McGraw-Hill.

Spannung prägt die Debatte um Umweltschutz und die entsprechenden Verhaltensweisen, die zu dieser Zeit geführt werden. Gerade in den USA erreicht diese Entwicklung eine enorme Wucht, weil sie den *Frontier*-Mythos des jederzeit möglichen Neuanfangs an einem selbstgewählten Ort hinterfragt, aber das Projekt der Selbstfindung in Auseinandersetzung mit der Natur fortsetzt und damit an ein mächtiges Verhaltensmodell der Erschließung und Nutzbarmachung des Landes anschließt.⁹² Entsprechend ist *environment* als Kampfbegriff in diesen Diskursen virulent und erfüllt das Bedürfnis nach einer umfassenden oder ganzheitlichen Beschreibungssprache für nahezu beliebige Phänomene. Dieses Begehren nach Ökonomie der Nachhaltigkeit und einer Regulierung, die den Planeten zu retten verspricht, wird von den implizit in holistischer Tradition stehenden akademischen Ökologien erfüllt und von den Umweltschutzbewegungen und den aus ihnen entstehenden politischen Institutionen aufgenommen.

5.4 Design und *environment* I: Jean Baudrillard und die Zeichen der Umgebung

Dieser politisch-ökonomische Kontext und seine Ambivalenzen werden in Nordamerika und Europa zum Gegenstand intensiver Debatten um die Verantwortung des Menschen für sein Verhalten gegenüber dem *environment* – und die Möglichkeit, dieses Verhalten durch Design aktiv zum Besseren zu gestalten. Vom 14. bis 19. Juni 1970 findet in Aspen/Colorado die hochkarätig besetzte, von Sponsoren wie IBM, Coca Cola und Ford geförderte International Aspen Design Conference mit gut tausend Besucherinnen und Besuchern statt. Unter der Leitung von Eliot Noyes, seines Zeichens verantwortlicher Designer bei IBM und Direktor des Department of Industrial Design am Museum of Modern Art in New York, widmet sich die Tagung in diesem Jahr dem Thema *Environment by Design*.⁹³ Seit 1951 wird die Aspen Design Conference alljährlich zur Vertiefung der Zusammenarbeit zwischen Designern und Unternehmen abgehalten und von allen wichtigen Akteuren des Designs dieser Zeit besucht.

Während dieser Woche in Colorado brechen, wie die Designhistorikerin Alice Twemlow gezeigt hat, eine Reihe von Konflikten zwischen Künsten und Design

92 Vgl. zum Frontier-Mythos Turner, Frederick Jackson (1920): *The Frontier in American History*. New York, Holt and Company.

93 Die Konferenz des Jahres 1970 ist bereits Gegenstand zweier Studien, auf die sich die folgenden Ausführungen stützen: Scott, Felicity (2007): *Architecture or Techno-Utopia. Politics after Modernism*. Cambridge, MIT Press sowie Twemlow, Alice: »I can't talk to you if you say that«. An Ideological Collision at the International Design Conference at Aspen, 1970«. In: *Design and Culture* 1/1 (2009), S. 23-49.